

Jahresbericht 2025 der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention

Mai 2026

Kontakt:

Diakonisches Werk
Werra-Meißner
Fachstelle für Suchthilfe
und Prävention
Leuchtbergstr. 10 b
37269 Eschwege
Tel.: 05651 - 339 42 92
Mail: suchthilfe@diakonie-
werra-meissner.de

Artikelübersicht:

Das Team der Suchthilfe und Prävention	2
Ein paar Zahlen...	3
Besondere Angebote - MPU Beratung	5
Fachberatung Glücksspielsucht	6
Projekt „HaLT – Hart am Limit“	9
Weitere Projekte der Suchtprävention	11
Danksagung	16
Anhang	17



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leser:innen,

wie immer blicken wir zurück auf ein ereignisreiches und turbulentes Jahr und möchten Ihnen einen Überblick über unsere Arbeit geben. Unsere Fachstelle ist weiterhin an den drei bekannten Standorten im Werra-Meißner-Kreis vertreten: die Hauptstelle in Eschwege sowie die Außenstellen in Witzenhausen und Hessisch Lichtenau. So können wir weiterhin flächendeckend Beratung und Prävention im Bereich Alkohol, Drogen, Medikamente, Glücksspiel, Tabak und Verhaltenssüchte für Betroffene und Angehörige anbieten.

Die weiterhin hohe Auslastung unserer Angebote verdeutlicht die Wichtigkeit unserer täglichen Arbeit im lokalen Hilfesystem. Zukünftig wäre es daher wünschenswert, diese zentrale Rolle der Suchthilfe als gesetzliche Pflichtaufgabe zu verankern.

Neben der alljährlichen Statistik stellen wir in diesem Bericht die MPU – Vorbereitungsmaßnahme, als auch die Arbeit der Fachberatung Glücksspielsucht vor. Zusätzlich möchten wir einen Einblick geben in unsere Projekte in der Präventionsarbeit.

Wir danken unseren Kooperationspartnern für ihre wertvolle Unterstützung und geben einen Einblick in die mediale Berichterstattung des vergangenen Jahres. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und freuen uns über Ihre Fragen, Anregungen und Rückmeldungen.

Unser multiprofessionelles Team der Suchthilfe und Prävention



Die Mitarbeitenden der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention
 v. l. n. r.: Nicole Welch, Kai Herzog, Hendrik Blusch, Susan Lewandowski
 es fehlen: Renate Rudolph-Kohl und Vanessa Mühlhause

Eine Übersicht der Mitarbeitenden

Nicole Welch

Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin
 Systemische Therapeutin und
 Beraterin (SG)
 Fachstellenleitung

Beratung von Betroffenen und Angehörigen, Ambulante Therapie, Betreuung der Außenstelle Hessisch Lichtenau

Kai Herzog

Sozialarbeiter/-pädagoge (FH)
 Suchttherapeut

Beratung von Betroffenen und Angehörigen, MPU- Beratung, Ambulante Therapie, Betreuung der Außenstelle Witzenhausen

Susan Lewandowski

Sozialarbeiterin/-pädagogin B.A.

Fachberaterin Glücksspielsucht, Beratung und Vermittlung von Betroffenen

Hendrik Blusch

Sozialarbeiter/-pädagoge B.A.
 Suchttherapeut i.A.

Beratung von Betroffenen und Jugendlichen, Psychosoziale Begleitbetreuung für Substituierte, Ambulante Therapie

Vanessa Mühlhause

B.Sc. Gesundheitsförderung

Mitarbeiterin in der Suchtprävention, HaLT-Koordinatorin für den Werra-Meißner-Kreis

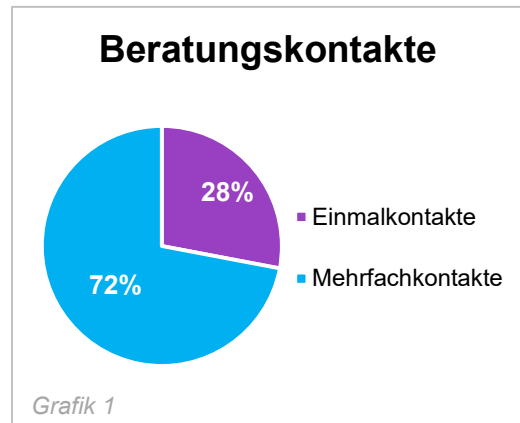
Renate Rudolph-Kohl

Verwaltungsfachangestellte

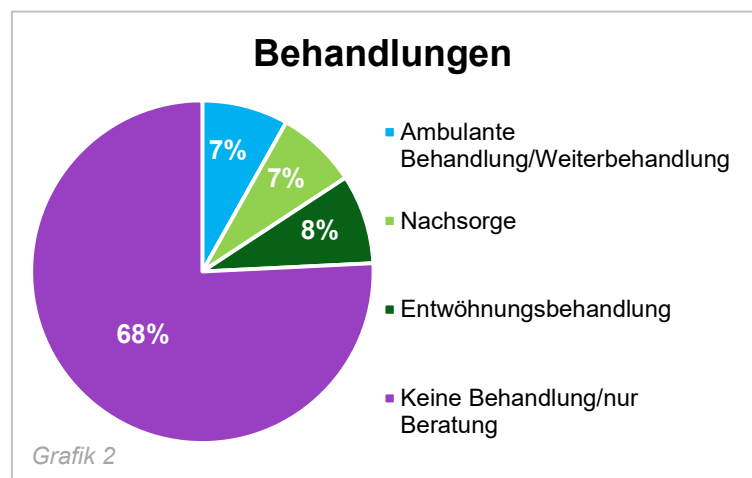
Anmeldung und Verwaltung

Ein paar Zahlen ...

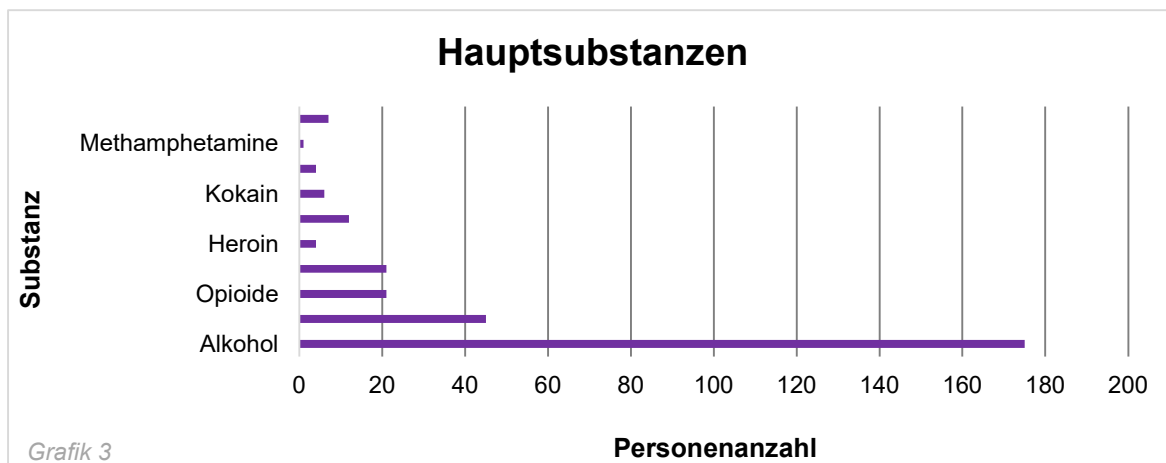
Im Jahr 2025 haben insgesamt 383 Personen unser Beratungs- und Behandlungsangebot genutzt. Davon nahmen 72% mehrfach Termine wahr, während 28% das Angebot einmalig in Anspruch nahmen (siehe Grafik 1). Von den insgesamt 383 Personen waren 249 männlich und 134 weiblich.



Aus Grafik 2 „Behandlungen“ wird deutlich, dass 7% eine ambulante Entwöhnungsbehandlung entweder nach oder anstelle eines stationären Aufenthalts in unserer Fachstelle wahrgenommen haben. Zudem nahmen 7% der Klient:innen im Anschluss an die Entwöhnungsbehandlung eine Nachsorge in Anspruch. Darüber hinaus konnten 8% der Klient:innen zur stationären Entwöhnungsbehandlung in eine Klinik vermittelt werden, während der Großteil des Klientels keine Behandlung wahrgenommen hat (ausschließlich Beratung).

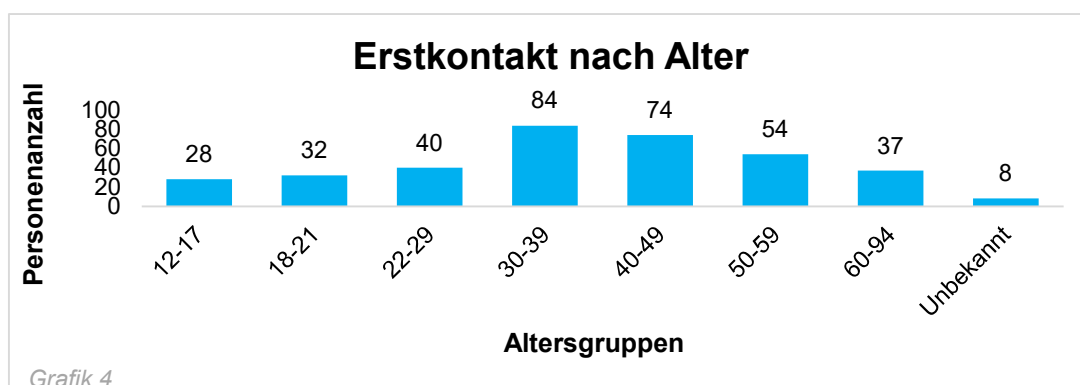


Die Grafik 3 zeigt die Hauptsubstanzen, die von Klient:innen in der Suchtberatung angegeben wurden. Mit großem Abstand wurde Alkohol von 175 Personen am häufigsten als Hauptproblematik benannt. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies eine Steigerung um ca. 11 %. Cannabis ist weiterhin die zweithäufigste Substanz mit 45 Personen. Hier zeigt sich eine deutliche Steigerung zum Vorjahr- nämlich um ca. 36%. Opiode wurden von 21 Personen als Hauptsubstanz genannt. Dazu zählen Methadon, Buprenorphin, Phentanyl und andere opiathaltige Mittel. Amphetamine wurden in 21 Fällen genannt. In diesem Bereich hat sich die Anzahl nahezu verdoppelt. Weniger häufig wurde die Polytoxikomanie (12 Personen) genannt, was sich jedoch im Vergleich zum Vorjahr vervierfacht hat. Als Polytoxikomanie bezeichnet man den multiplen Substanzkonsum von mindestens zwei Substanzen über einen längeren Zeitraum. Folgend wurden Kokain (6 Personen), Heroin (4 Personen) sowie Sedativa/Hypnotika (4 Personen), darunter Benzodiazepine und ähnliche Substanzen, angegeben. Eine Person nannte Methamphetamine (Crystal Meth) und 6 Personen Tabak. Im letzten Jahr war es lediglich eine Person, die Tabak als Hauptsubstanz angegeben hat. Verantwortlich für diesen Anstieg ist der Konsum von Vapes, insbesondere bei Jugendlichen.



Grafik 3

Die Grafik 4 „Erstkontakt nach Alter“ zeigt die Verteilung der Erstkontakte in der Suchtberatung über verschiedene Altersgruppen. Die Altersspanne erstreckte sich von 12 bis 94 Jahre. Mit 158 Erstkontakten nahmen Menschen in der Altersspanne von 30-49 Jahren am häufigsten die Beratung wahr. Gefolgt von der Altersgruppe 50–59 Jahre (54), 22-29 Jahren (40) sowie 60-76 Jahren (37). Insgesamt 60 Jugendliche und junge Erwachsene bis 21 Jahren suchten die Beratung auf. Von 8 Personen war das Alter nicht bekannt.



Grafik 4

Wissenswertes zu Fallzahlen im Werra-Meißner-Kreis:

Im Februar 2025 berichtete die Werra-Rundschau über die Fallzahlen im Werra-Meißner-Kreis. Hierzu wurde unser Suchttherapeut Kai Herzog in einem ausführlichen Interview zu aktuellen Zahlen aus dem Jahr 2024 rund um Alkoholabhängigkeit und Beratungszahlen im Werra-Meißner-Kreis befragt. Dabei ging es unter anderem um die Ursachen der erhöhten Fallzahlen sowie die Bedeutung des regionalen Hilfsangebotes.

(Der dazugehörige Zeitungsartikel Nr. 1 ist im Anhang zu finden)

Besondere Angebote

MPU Beratung

Oft ist eine erfolgreiche **Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU)** die Voraussetzung zur Wiedererlangung der Fahrerlaubnis. Die Medizinisch-Psychologische Untersuchung ist kein formales Gespräch, sondern ein fachlich strukturiertes Begutachtungsverfahren (bestehend aus medizinischer Untersuchung, Leistungstests, Fragebögen, psychologisches Gespräch) zur Bewertung der Fahreignung.

Bei Alkohol- oder Drogendelikten bieten wir zur optimalen Vorbereitung auf diese Begutachtung unsere MPU Beratung an. Um die 40 % ist seit Jahren die Durchfallquote bei den aktuell 12 amtlich anerkannten Trägern von Begutachtungsstellen für Fahreignung (BfF) in Deutschland für diese komplexe (und kostenintensive) Begutachtung. Eine gute und zielorientierte Vorbereitung macht also durchaus Sinn.

Unser Ziel ist es, neben dem möglichst zeitnahen Erwerb Ihrer Fahrerlaubnis, dass Sie diese auch langfristig behalten (Statistisch gesehen wird etwa jeder dritte Autofahrer innerhalb von 10 Jahren nach einer positiven MPU erneut auffällig). Je früher Sie mit der Vorbereitung beginnen, desto besser. Eine eventuell auferlegte Sperrfrist kann also auch proaktiv genutzt werden. Denn in vielen Fällen sind im Vorfeld Abstinenzbelege einzureichen und die Vorbereitungsmaßnahme sollte – eine stabile und dauerhafte Verhaltensänderung vorausgesetzt - schon über einen längeren Zeitraum vor der MPU beendet sein.

Wir bieten im Rahmen von mindestens zehn Einzelgesprächen die Möglichkeit, die individuellen Ursachen des Führerscheinverlustes aufzuarbeiten, informieren über die geltenden Begutachtungsrichtlinien und die persönlichen Voraussetzungen zur Wiedererlangung der Fahrerlaubnis. Wir unterstützen Sie dabei, neue Verhaltensweisen zu entwickeln und glaubwürdig zu vertreten. Erkennen - verstehen - verändern ist das Motto.

Bei unserer MPU-Vorbereitung steht das Einzelgespräch mit dem/der psychologischen Gutachter:in im Fokus. Es werden keine bösen Überraschungen mehr auf Sie warten, sodass Sie angstfrei(-er) und selbstbewusster in die MPU gehen können.

Fachberatung Glücksspielsucht

Nach dem personell herausfordernden Vorjahr mit unvollständiger Besetzung im Glücksspielsuchtfachbereich konnte das Beratungsangebot im Jahr 2025 erfolgreich stabilisiert und kontinuierlich fortgeführt werden. Die Beratungsgespräche fanden ausschließlich im persönlichen Kontakt statt. Termine für Erst- und Folgegespräche wurden telefonisch oder per E-Mail vereinbart.

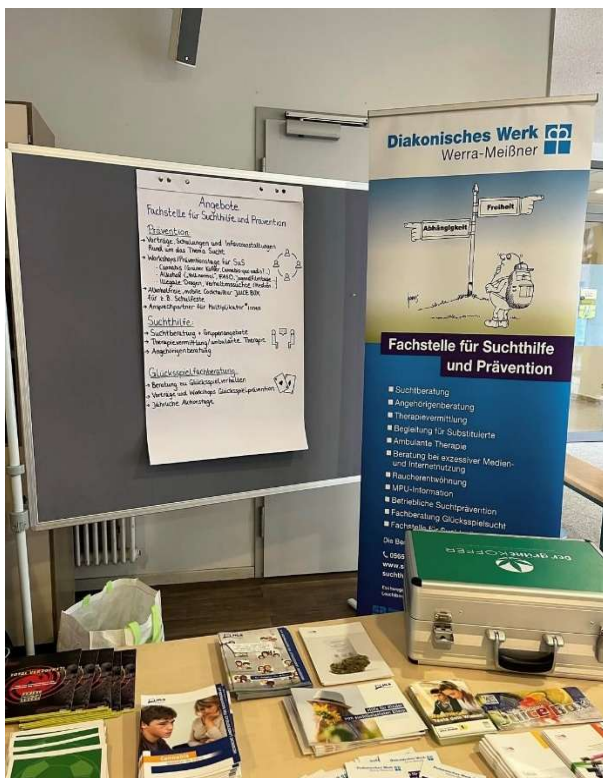
Im Jahr 2025 nahmen insgesamt 16 Betroffene Kontakt zur Beratungsstelle auf (im Vorjahr waren es 17 Personen). 14 Männer und 2 Frauen nahmen aufgrund einer Glücksspielproblematik eine fachliche Beratung in Anspruch. Das Beratungssetting wurde flexibel und individuell hinsichtlich Dauer und Frequenz gestaltet. Der überwiegende Teil der Klient:innen nutzte das Angebot mehrfach und über einen längeren Zeitraum hinweg.

Im Berichtsjahr konnten zwei Vermittlungen in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung realisiert werden. Weitere Vermittlungsprozesse wurden angestoßen und werden im Folgejahr fortgeführt.

Auffällig war ein erhöhter Bedarf an Angehörigengesprächen zur Glücksspielsucht im Vergleich zu den vergangenen Jahren. Insgesamt sieben Angehörige – darunter Eltern, Partnerinnen sowie Kinder von Betroffenen – nahmen eine individuelle Beratung in Anspruch. Der Schwerpunkt dieser Gespräche lag auf der persönlichen Entlastung, der Stärkung eigener Ressourcen sowie der Klärung konkreter Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit der Glücksspielproblematik.

Fünf Betroffene ließen sich im Rahmen der Beratung über das bundesweite Spielersperrsystem OASIS sperren. Teilweise bestand zuvor keine Kenntnis über diese Möglichkeit. Die Beratungsgespräche boten Raum, offene Fragen zu klären und bestehende Unsicherheiten abzubauen. Besonders positiv wurde die Möglichkeit einer individuell festlegbaren Sperrdauer (mindestens drei Monate) bewertet, die auf Antrag auch wieder aufgehoben werden kann. Dieses Instrument wurde als niedrigschwellige und zugleich wirksame Unterstützungsmaßnahme wahrgenommen.

Darüber hinaus erfolgten weitere Vermittlungen an die ortsansässige Schuldnerberatung der Arbeiterwohlfahrt (AWO), an die psychiatrische Institutsambulanz, in die Tagesklinik sowie in stationäre Akutbehandlungen.



Am 28.03.2025 wurde in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Bad Hersfeld eine Schulung für Spielhallenpersonal durchgeführt. Ziel war es, das Personal gezielt für Themen rund um Glücksspielsucht zu sensibilisieren, Spielerschutzmaßnahmen zu kennen und einzuhalten.

Am 27.02.2025 fand zudem eine Vorstellung unserer Beratungsstelle sowie unserer inhaltlichen Schwerpunkte an der Brüder-Grimm-Schule in Eschwege statt. Die Veranstaltung richtete sich insbesondere an Beratungslehrkräfte und diente zudem der fachlichen Sensibilisierung für das Thema Glücksspielsucht sowie der Vertiefung von Handlungsmöglichkeiten im schulischen Kontext. Aus der Veranstaltung an der Brüder-Grimm-Schule entwickelte sich zeitnah ein weiterführendes Präventionsangebot: an der Beruflichen Schule in Witzenhausen wurde ein Workshop für Schülerinnen und Schüler zum Thema „Süchte und Suchtentstehung und Glücksspielsucht“ durchgeführt.

Die Veranstaltung stieß auf sehr positive Resonanz. Aufgrund des wertschätzenden Feedbacks sowie des erkennbaren Informations- und Gesprächsbedarfs wurde ein weiterer Workshop in Kooperation mit der Fachkraft für Suchtprävention angeboten. Ziel war es, junge Menschen frühzeitig für Risiken zu sensibilisieren, Entstehungsmechanismen von Sucht verständlich zu vermitteln und Schutzfaktoren zu stärken.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit fanden regelmäßige Austauschtreffen des Nordhessischen Verbundes für Glücksspielsucht statt. Die Treffen wurden am 15.01.2025 in Kassel sowie am 13.06.2025 in Marburg in Präsenz durchgeführt. Ein weiteres Treffen erfolgte am 13.11.2025 im Online-Format. Die Vernetzung dient dem kontinuierlichen fachlichen Austausch, der Abstimmung regionaler Angebote sowie der Weiterentwicklung gemeinsamer Präventions- und Beratungsstrukturen im Bereich Glücksspielsucht.

Im Juli 2025 wurde zudem an einer Online-Klinikvorstellung der Fachklinik Haus Renchtal teilgenommen. Die Klinik präsentierte ihre therapeutischen Ansätze mit dem Schwerpunkt Glücksspielsucht und gewährte differenzierte Einblicke in ihre Behandlungspraxis. Dabei konnten zentrale Fragestellungen geklärt werden, unter anderem zu inhaltlichen Schwerpunkten, therapeutischen Methoden sowie zum Ablauf eines stationären Aufenthalts. Der fachliche Austausch stellte eine wertvolle Unterstützung für die weitere Beratungsarbeit dar, insbesondere im Hinblick auf die Vorbereitung und Begleitung von Vermittlungen in stationäre Hilfen.

Hessenweiter Aktionstag 2025 zum Thema „Glück braucht kein Einsatz“



Darüber hinaus wurde im Jahr 2025 der Aktionstag „Glück braucht keinen Einsatz“ an einer Gesamtschule in Eschwege umgesetzt. Mit dem Motto „Glück braucht keinen Einsatz“ wird auf mögliche Risiken von Glücksspiel, das besonders für junge Erwachsene ein hohes Suchtpotenzial hat, aufmerksam gemacht. Trotz der Hoffnung auf schnelle Gewinne führt Glücksspiel häufig in eine Spirale aus Abhängigkeit, finanziellen Verlusten und psychischen Belastungen: in Deutschland sind rund 1,3 Millionen Menschen betroffen. Da die Sucht oft lange unbemerkt bleibt, sollen Aufklärung und Beratungsangebote Betroffene und Angehörige frühzeitig zur Hilfe ermutigen. „Echtes“ Glück ist stattdessen im Alltag zu finden – in Freundschaften, Familie, Gesundheit und Dingen, die dem eigenen Leben Sinn geben.

Am 26.11.2025 wurde zudem ein Fachvortrag unter dem Titel „Glücksspielsucht – Spiel dich nicht weg“ durchgeführt. Die Veranstaltung richtete sich an Angehörige von Menschen mit psychischer Erkrankung, an Betroffene sowie an Fachkräfte. Sie fand in Kooperation mit Aufwind – Verein für seelische Gesundheit und dem Klinikum Werra-Meißner statt.



Susan Lewandowski ist Beraterin der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention der Diakonie in Eschwege. 14 Fälle wurden hier im vergangenen Jahr beraten. © Weber, Kristin

Die Beraterin findet das Wort „Glück“ zu positiv besetzt. „Man muss sich klarmachen, es ist ein reines Zufallsspiel, allein der Zufall entscheidet, ob man etwas gewinnt“, unterstreicht sie.

(Der dazugehörige Zeitungsartikel Nr. 7 ist im Anhang zu finden)

Ziel war es, Glücksspielsucht als ernstzunehmende Erkrankung stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und über die vielfältigen Auswirkungen auf Betroffene und deren Angehörige zu informieren. Darüber hinaus wurden konkrete Hilfsmöglichkeiten, regionale Unterstützungsangebote sowie unterschiedliche ambulante und stationäre Therapieformen vorgestellt und erläutert.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch die Werra-Rundschau auf die Thematik aufmerksam. Im Dezember 2025 erschien daraufhin ein Presseartikel über Glücksspielsucht und das Beratungsangebot der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention, wodurch die öffentliche Wahrnehmung und die Bekanntheit der Beratungsstelle weiter gestärkt werden konnten.

In der Beratung zeigt sich, dass Glücksspielsucht oft mit großer Scham verbunden ist, weshalb Betroffene ihr Verhalten lange verbergen und erst spät Hilfe suchen. Gerade deshalb ist es wichtig, frühzeitig Unterstützung in Anspruch zu nehmen und offen über die Probleme zu sprechen. Beratungs- und Behandlungsangebote bieten einen geschützten Raum und können helfen, einen Ausweg aus der Sucht zu finden.

Projekt „HaLT – Hart am Limit“

Das kommunale Alkoholpräventionsprogramm „HaLT – Hart am Limit“ wird im Werra-Meißner-Kreis seit 2011 umgesetzt. Inzwischen beteiligen sich bundesweit über 150 Standorte an dem Programm. Die Finanzierung erfolgt durch das Hessische Ministerium für Soziales und Integration (HMSI), die beteiligten Landkreise und Kommunen sowie das GKV-Bündnis für Gesundheit. Inhaltlich setzt sich „HaLT“ aus zwei wesentlichen Säulen zusammen: dem reaktiven Baustein „HaLT-reaktiv“ und dem präventiv ausgerichteten Baustein „HaLT-proaktiv“.

Reaktiver Baustein

Der reaktive Baustein des Programms richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 21 Jahren, die nach einem alkoholbezogenen Vorfall oder einem Mischkonsum in Verbindung mit Alkohol Unterstützungs- und Beratungsbedarf haben.

Im Jahr 2025 nutzten insgesamt 25 junge Menschen dieses Angebot, davon 15 Minderjährige und 10 Volljährige. Die Mehrheit der Teilnehmenden war männlich (20 Personen), fünf waren weiblich. Die Beratungsgespräche fanden in persönlicher Form statt. Da einzelne Klient:innen mehrere Gespräche in Anspruch nahmen, wurden insgesamt 39 Beratungstermine im Rahmen von HaLT-reaktiv durchgeführt.

Der Zugang zur Beratung erfolgte über verschiedene Zuweisungswege, darunter die Jugendhilfe, das Jugendgericht, Schulen, das Klinikum sowie Eltern. Eine eigenständige Kontaktaufnahme durch die Betroffenen war ebenfalls zu verzeichnen, trat jedoch bei jüngeren Personen seltener auf als bei erwachsenen Personen.

Auffällig war, dass bei den beratenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen häufig ein Mischkonsum von Alkohol und Drogen vorlag. Besonders häufig wurde der kombinierte Konsum von Alkohol und Cannabis festgestellt, gefolgt von Amphetaminen wie beispielweise Speed. Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür liegt in der zunehmenden Normalisierung illegaler Substanzen, einer geringeren Risikowahrnehmung sowie der Suche nach intensiveren Rauscherfahrungen.

Krankenhaus-Zahlen 2025

Im Jahr 2025 wurden im Werra-Meißner-Kreis insgesamt 29 Personen im Alter von 16 bis 21 Jahren mit der ICD-Diagnose F10 (Alkoholintoxikation) in die örtliche Klinik eingeliefert. Bei einigen Betroffenen wurde zusätzlich zum Alkoholkonsum ein Mischkonsum festgestellt, der Substanzen wie Cannabis, Benzodiazepine, Amphetamine und Phenethylamine (u.a. „Badesalz“) umfasste.

Von den Betroffenen waren 7 Personen minderjährig und 22 Personen volljährig. Die Geschlechterverteilung war nahezu gleich (14 männliche Personen und 15 weibliche Personen). Im Vorjahr wurden mehr männliche Personen eingeliefert.

3 Patient:innen stammten aus anderen, teils weiter entfernten Landkreisen, die restlichen aus dem Werra-Meißner-Kreis. Der durchschnittliche Blutalkoholwert lag bei 1,98‰, wobei der höchste gemessene Wert 3,91‰ betrug. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Einlieferungszahlen um 39 % gesunken.

Proaktiver Baustein

Im Rahmen des proaktiven Bausteins wurden auch in diesem Jahr interaktive Präventionsworkshops zum Thema Alkohol für Schulklassen durchgeführt. Ziel dieser Angebote ist es, grundlegende Informationen sowie praktische Handlungskompetenzen zu vermitteln, die das Erwachsenwerden im Zusammenhang mit Alkoholkonsum betreffen. Thematische Schwerpunkte lagen unter anderem auf der Wahrnehmung eigener körperlicher Grenzen, der Schaffung sicherer Rahmenbedingungen bei Feiern sowie der Förderung von Verantwortung für sich selbst und andere. Die Workshops fanden an 13 Schulen sowie in einer Jugendhilfseinrichtung im Landkreis statt und erreichten insgesamt rund 1.500 Teilnehmende.

Ergänzend zu den Schulklassenangeboten wurden mehrere Fortbildungen für Lehrkräfte sowie Workshops zum Thema FASD (Fetale Alkoholspektrumstörungen) umgesetzt. Das Thema FASD stieß dabei nicht nur bei Schulklassen auf Interesse, sondern wurde auch von angehenden Erzieher:innen, Lehrkräften sowie Fachkräften und Interessierten aus der Kinder- und Jugendarbeit angefragt. Als HaLT-Standort beteiligten wir uns zudem an der jährlichen Aktionswoche, die in diesem Jahr unter dem Motto „Be Aware and Take Care – Alkohol und Mental Health“ stand. Ziel der Aktionen war es, Jugendliche und junge Erwachsene für die Risiken des Alkoholkonsums und dessen enge Verbindung zur psychischen Gesundheit zu sensibilisieren. Weitere Details sind im kommenden Punkt zu finden.

Darüber hinaus beinhaltet der proaktive Baustein die kontinuierliche Zusammenarbeit und Vernetzung mit Multiplikator:innen aus verschiedenen Bereichen. Ziel ist es, umfassend über die Risiken des Alkoholkonsums, insbesondere für junge Menschen, zu informieren und die Einhaltung des Jugendschutzes nachhaltig zu unterstützen.

HaLT-Aktionswoche 2025



Vom 12. bis 16. Mai 2025 fand die hessenweite HaLT-Aktionswoche unter dem Motto „Be Aware and Take Care – Alkohol und Mental Health“ statt. Besonders im Fokus standen die Zusammenhänge zwischen Alkohol, Gefühlen von Angst, Niedergeschlagenheit und Stress sowie Möglichkeiten, mit psychischen Belastungen ohne Alkohol umzugehen.

An der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege führten wir für die 7. Klassen einen interaktiven Workshop durch. Gemeinsam mit den Schüler:innen wurde ein Quiz zum Thema Alkohol und mentale Gesundheit durchgeführt, bei dem Fragen zu Konsumrisiken, Wirkungen auf Körper und Psyche sowie Präventionsmöglichkeiten beantwortet wurden. Die Schüler:innen konnten so auf spielerische Weise Wissen erwerben und gleichzeitig ihre eigenen Erfahrungen reflektieren.

Zum Abschluss erhielten die Teilnehmenden passende HaLT-Give-aways, darunter Stressbälle und Massageringe, die den Umgang mit Stress und Druck im Alltag unterstützen sollen (*siehe Bild unten rechts*). Das Angebot stieß auf große Resonanz und regte viele Gespräche über den verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol und die Bedeutung der psychischen Gesundheit an.



Weitere Projekte der Suchtprävention

Neues Angebot: Klasse-Klasse Programme

Seit dem Jahr 2025 bietet die Fachstelle die KIKS UP-Programme „Klasse Klasse“, „Klasse Kita“ und „Klasse Lernort“ an. Diese Programme setzen auf einen ganzheitlichen Präventionsansatz, der Kinder und Jugendliche frühzeitig in ihrer sozialen, emotionalen und gesundheitlichen Entwicklung stärkt – spielerisch, praxisnah und alltagsnah.

- „Klasse Klasse“ richtet sich an Grundschulen (Jahrgangsstufen 1-4) und vermittelt im Unterricht wichtige Lebenskompetenzen, Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit.
- „Klasse Kita“ unterstützt pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, bereits im Vorschulalter soziale Fähigkeiten, Selbstbewusstsein und gesunde Verhaltensweisen zu fördern.
- „Klasse Lernort“ ergänzt schulische Ganztagsangebote und verbindet Bewegung, Ernährung und sozial-emotionale Förderung in einem praxisnahen Setting.



Die Programme zeichnen sich dadurch aus, dass sie lebensnah, leicht umsetzbar und für Kinder aller Altersgruppen motivierend gestaltet sind. Durch den spielerischen Ansatz werden die Kinder aktiv einbezogen, lernen gemeinsam mit der Klasse oder Gruppe und entwickeln so frühzeitig Fähigkeiten für einen gesunden, verantwortungsvollen Lebensstil. Ziel ist es, die Programme im Werra-Meißner-Kreis zu initiieren und somit Kindertagesstätten und Schulen für eine Teilnahme zu gewinnen.

MOVE-Fortbildung für Lehrkräfte: Prävention riskanten Konsums

Im Juni 2025 boten wir gemeinsam mit Christina Heimeroth von der Fachstelle für Suchtprävention Bad Hersfeld eine sechstägige MOVE-Fortbildung für Lehrkräfte aus dem Werra-Meißner-Kreis und dem Kreis Hersfeld-Rotenburg an.

MOVE – **M**otivierende **K**urzinter**V**ention ist ein Präventionsprogramm der ginko Stiftung, das Fachkräften praxisnahe Methoden der motivierenden Gesprächsführung vermittelt. Ziel ist es, junge Menschen im Umgang mit riskantem Verhalten, insbesondere riskantem Alkoholkonsum, zu begleiten und sie zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit ihrem Verhalten zu motivieren. Dabei lernen Lehrkräfte, kurze, wirkungsvolle Gespräche zu führen, die Jugendliche in ihrer Veränderungsbereitschaft stärken, ohne belehrend zu wirken.



Die Fortbildung war praxisorientiert gestaltet und ermöglichte den teilnehmenden Lehrkräften, die erlernten Methoden direkt anhand von Beispielen aus dem Schulalltag zu üben. Durch die enge Verzahnung von Theorie und praktischer Anwendung konnten die Lehrkräfte ihre Kompetenzen in der Prävention und im Umgang mit riskantem Verhalten deutlich erweitern.

Die Veranstaltung stieß auf große Resonanz und wurde von den Lehrkräften als sehr gewinnbringend bewertet. MOVE bietet damit ein wirkungsvolles Instrument, um Schulen in ihrer präventiven Arbeit zu unterstützen und die Beratungskompetenz von Lehrkräften nachhaltig zu stärken.

JugendFilmTage

Am 05. und 06. November 2025 fanden an der Rhenanus-Schule die JugendFilmTage für den gesamten 8. Jahrgang statt. Die JugendFilmTage sind ein flexibler Baustein der schulischen Suchtprävention, der altersgerecht über Alkoholkonsum und Rauchen informiert, da insbesondere Vapes (E-Zigaretten) in den letzten Jahren stark verbreitet sind und schon viele Jugendliche in dieser Altersgruppe diese Produkte nutzen.

Im Mittelpunkt stand die Vorführung des Films „Zoey“, der die Folgen von Suchtverhalten thematisiert. Anschließend konnten die Schüler:innen in einer Diskussion ihre Eindrücke teilen und über eigene Erfahrungen sowie Risiken reflektieren.

Ergänzend wurden folgende interaktive Stationen angeboten:

- **Alkoholquiz:** Wissensduell rund um Mythen und Fakten zu Alkohol.
- **Rauschbrillenparcours:** Schüler:innen erfuhren am eigenen Körper, wie Alkohol Wahrnehmung und Koordination beeinflusst.
- **Mauer-of-Power:** Die Jugendlichen bauten eine Mauer aus Begriffen, die ihnen wichtig sind, wobei Alkohol und Nikotin für Instabilität sorgten (*siehe Bild rechts*).
- **Würfelspiel:** Szenarien zu Drogen- und Alkoholkonsum und deren Konsequenzen wurden spielerisch behandelt.



Die interaktiven Elemente stießen auf große Resonanz und regten nachhaltig zum Nachdenken an. Die JugendFilmTage trugen damit entscheidend zur Aufklärung über Alkohol- und Nikotinkonsum bei und förderten den offenen Austausch innerhalb der Schulgemeinschaft.

Juice Box

Auch im Jahr 2025 war die Juice Box wieder auf zahlreichen Veranstaltungen im Werra-Meißner-Kreis präsent und erfreute Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. Den Auftakt bildete die Eröffnungsfeier des umgebauten Familienzentrums Heuberg des Diakonischen Werkes, wo die Besucher:innen erfrischende alkoholfreie Cocktails probieren konnten (*siehe Bild rechts*).

Im weiteren Jahresverlauf war die Juice Box auf mehreren Sommerfesten, einer Jubiläumsfeier, der Youthnight (einer Veranstaltung der Jugendarbeit des Kirchenkreises Werra-Meißner, Zielgruppe waren 200 teilnehmende Konfirmanden) sowie bei der Bürgerhilfe Sontra im Rahmen der Interkulturellen Woche vertreten. Den besonderen Abschluss der Saison bildete die Kinderdisco, die von der BKK Werra-Meißner organisiert wurde. Hier konnten Kinder und Eltern unterschiedliche Cocktail-Kreationen genießen und sich an alkoholfreien Drinks erfreuen (*siehe Bild unten*).



Alle Veranstaltungen zogen zahlreiche Gäste an, die nicht nur die Getränkeangebote nutzten, sondern sich auch über die Angebote der Suchtprävention informieren konnten.

Mediennetzwerk Click smart

Medienpädagogische Fortbildung und Elternabend an der Brüder-Grimm-Schule

Am 06. November 2025 organisierte das Mediennetzwerk „Clicksmart“ in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt eine Lehrkräftefortbildung sowie einen Elternabend an der Brüder-Grimm-Schule in Eschwege. Den Auftakt bildete am Vormittag die Fortbildung für Lehrkräfte, in der der Medienpädagoge Frank J. Bündgen praxisnah Einblicke in die digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen vermittelte, unter anderem zu sozialen Netzwerken, Onlinespielen, Chatfunktionen und In-App-Käufen.

Am Abend folgte ein gut besuchter Elternabend unter dem Motto „Smartphone-Überlebensstipps für Eltern“. Begleitend standen vor und nach beiden Veranstaltungen Informationsstände bereit, an denen sich Interessierte bei der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention, Jugendförderung, Polizei, Medienzentrum, Medienwerk und Rundfunk Meißen zu Fragen rund um Mediennutzung informieren konnten. Herr Bündgen zeigte Chancen und Risiken digitaler Medien auf und gab praktische Hinweise zum Schutz der Privatsphäre von Kindern. Beide Veranstaltungen stießen auf großes Interesse, ermöglichten einen intensiven Austausch und verdeutlichten den hohen Informationsbedarf zu Medienkompetenz.



Gaben „Smartphone-Überlebensstipps“ für Eltern: (von links): Dirk Rudolph (Medienzentrum), Kai Zerweck (Jugendförderung Hessisch-Lichtenau), Frank J. Bündgen, Vanessa Mühlhause (Diakonisches Werk), Alexander Först (Polizei) und Armin Bahl (Jugendförderung Eschwege). © privat

(Der dazugehörige Zeitungsartikel Nr. 5 ist im Anhang zu finden)

Online Eltern-Talks

Auch im Jahr 2025 wurden die Online-Eltern-Talks des Mediennetzwerks Click Smart fortgesetzt. In einstündigen Videokonferenzen von 20:00 bis 21:00 Uhr wurden unterschiedliche aktuelle Themen aufgegriffen, darunter „Selbstdarstellung und Schönheitsideale“, „Cybermobbing“, „Das erste Handy“ sowie die Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) im Alltag und als Nachhilfe. Besonders der Elternabend zum Thema KI war sehr gut besucht. Dabei wurden nicht nur Chancen und Risiken von KI-Anwendungen diskutiert, sondern auch praktische Hinweise vermittelt, wie Eltern ihre Kinder im verantwortungsvollen Umgang mit KI begleiten können.

Die Online-Eltern-Talks boten den Teilnehmenden reichlich Gelegenheit zum Austausch und zur Klärung individueller Fragen und stießen erneut auf große Resonanz. Das Mediennetzwerk lädt weiterhin alle Interessierten ein, an den kommenden Veranstaltungen teilzunehmen. Weitere Informationen finden Sie unter www.clicksmart-wmk.de.

Chat GPT die neue Nachhilfe

ONLINE ELTERN TALK

Dass ist ja voll easy und mega hilfreich

ANMELDUNG bis 25.06. 19 Uhr

25.06.2025
20:00-21:00

Referenten: Vanessa Mühlhause und Dirk Rudolph

<https://t1p.de/OET29>
☎ 05651-3021452

Presseberichte der Suchtprävention:

Alkoholkonsum bei Jugendlichen im Werra-Meißner-Kreis

Im Juli berichtete die HNA in einem Artikel über Alkoholkonsum und Alkoholsucht bei Jugendlichen. Statistiken zeigen, dass akute Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Werra-Meißner-Kreis in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen sind. Auch die Zahl alkoholbedingter Unfälle bei jungen Fahrenden bis 21 Jahre ging zurück.

Trotz dieser rückläufigen Zahlen bleibt die Fachstelle weiterhin ein zentraler Ansprechpartner für Jugendliche mit riskantem oder suchtartigem Alkoholkonsum sowie deren Angehörigen. Besonders während und nach den Lockdown-Phasen stieg der Beratungsbedarf deutlich, da viele Jugendliche Alkohol zur Stressbewältigung oder als funktionalen Konsum nutzten. Seitdem sind die Zahlen wieder rückläufig, liegen aber weiterhin über dem Niveau vor der Pandemie. Prävention und frühzeitige Beratung bleiben entscheidend, um Jugendliche zu schützen und problematischen Konsum zu verhindern.

(Der dazugehörige Zeitungsartikel Nr. 2 ist im Anhang zu finden)

Konsum von Lachgas im Werra-Meißner-Kreis

Im September 2025 wurde unsere Beratungsstelle von zu dem zunehmenden Konsum von Lachgas unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Werra-Meißner-Kreis befragt. Dabei wurde auf den vermehrten „Probierkonsum“ im Party- und Freundeskreis sowie auf die gesundheitlichen Risiken wie Sauerstoffmangel und mögliche neurologische Schäden hingewiesen.

(Der dazugehörigen Zeitungsartikel Nr.3a und Nr. 3b ist im Anhang zu finden)

Konfirmation und Alkoholkonsum bei Jugendlichen /

Begleitetes Trinken für Jugendliche

Die HNA veröffentlichte im Oktober einen Bericht über Alkohol auf Konfirmationen und die Abschaffung des „Begleiteten Trinkens“. Alkohol ist in vielen privaten und öffentlichen Feiern präsent, insbesondere bei Konfirmationen und Dorffesten, wo er häufig als Symbol des Erwachsenwerdens wahrgenommen wird. Studien zeigen, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen im Vergleich zu früher zurückgeht. Regelmäßiger Konsum, insbesondere Rauschtrinken, bleibt jedoch mit gesundheitlichen Risiken verbunden.

Es wird betont, dass Jugendliche vor allem durch das Vorbild ihrer Eltern lernen. Ein maßvoller, bewusster Umgang mit Alkohol oder bewusster Verzicht zeigt, dass Feiern, Genuss und Entspannung auch ohne Alkohol möglich sind. Gleichzeitig spricht sich die Fachstelle für eine klare, einheitliche Altersgrenze von 18 Jahren für alle alkoholischen Getränke aus, um Jugendliche besser zu schützen und die Präventionsarbeit zu unterstützen.

(Die dazugehörigen Zeitungsartikel Nr. 4a und Nr. 4b sind im Anhang zu finden)

Medienkompetenz und Prävention im Werra-Meißner-Kreis

Ein weiterer HNA-Artikel im Dezember beschäftigte sich mit der Bedeutung einer Altersgrenze für soziale Medien. Eine Mindestnutzung ab 16 Jahren kann Kinder und Jugendliche vor nicht altersgerechten Inhalten schützen, ist jedoch nur ein Baustein. Effektiver Schutz erfordert zusätzlich elterliche Begleitung, schulische Medienbildung und die Verantwortung der Plattformanbieter.

Der Artikel thematisiert außerdem die zunehmende Nutzung digitaler Medien und sozialer Netzwerke bei Kindern und Jugendlichen, die steigende Bedeutung von Smartphones bereits im Grundschulalter sowie mögliche gesundheitliche Folgen durch übermäßigen Konsum, wie Schlafstörungen, Stress oder verminderte Selbstregulation. Die Fachstelle unterstützt Eltern, Lehrkräfte und Fachkräfte dabei, Kinder und Jugendliche im reflektierten Umgang mit digitalen Medien zu begleiten und ihre Medienkompetenz zu stärken.

(Der dazugehörige Zeitungsartikel Nr. 5 ist im Anhang zu finden)

Kooperationspartner:innen

Wir möchten uns herzlich bei allen Kooperationspartner:innen für die gute Zusammenarbeit in diesem herausfordernden Jahr 2025 bedanken. In Zeiten wie diesen sind Vernetzung, Kooperation und gegenseitige Unterstützung von größerer Bedeutung denn je. Unser besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen:

Aufwind - Verein für seelische Gesundheit, AWO Beratungsstelle für Familie, Sexualität, Partnerschaft und Schwangerschaft, AWO Schuldnerberatung, AWO Quartiersmanagement, Diakonisches Werk Werra-Meißner (alle Bereiche), VIVA Stiftung Erziehungsberatungsstelle, gesetzliche Betreuer:innen, Ökumenisches Hainich Klinikum Mühlhausen (ÖHK), Klinikum Werra-Meißner: Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie, Margot-von-Schutzbar Stift Wommen, Verein Frauen für Frauen, Frauen für Kinder, Kreisstadt Eschwege, Werra-Meißner-Kreis Fachbereich 4, Werra-Meißner-Kreis Fachbereich 5, Staatliches Schulamt Bebra, Schulen des Werra-Meißner-Kreises sowie den nächstgelegenen Kliniken MEDIAN Wigbertshöhe, MEDIAN Richelsdorf und Fachklinik Fürstenwald.

Herzlichen Dank an die Werra-Rundschau und die HNA für das stetige Interesse an unserer Arbeit.

Auf unserer [Homepage](#) sowie bei [Facebook](#) und Instagram („[mit.verstand.statt.verannt](#)“ und „[halt_werrameisser](#)“) posten wir regelmäßig aktuelle Informationen.

Anhang

Zeitungsartikel (1): Überdurchschnittlich viele Alkoholiker (10. Februar 2025) Werra-Rundschau/HNA

2 ESCHWEGE

Montag, 10. Februar 2025

Überdurchschnittlich viele Alkoholiker

MONTAGSINTERVIEW Suchtberater Kai Herzog spricht über problematisches Trinkverhalten

Eschwege - Zahlen für ärztliche Behandlungen aufgrund von Alkoholismus im Werra-Meißner-Kreis liegen deutlich über dem bundesweiten Schnitt, zeigt nun eine Auswertung der Barmer Krankenkasse. Der Landkreis belegt im Hessen den zweiten Platz (hinter Stadt Kassel) mit den meisten Alkohol- und Drogenabhängigen, die in Behandlung sind. Mehr als 1,4 Millionen Menschen in Deutschland sind aufgrund von Alkoholsucht im Jahr 2022 in medizinischer Behandlung gewesen. Das geht aus einer aktuellen Auswertung des Barmer Instituts für Gesundheitsystemforschung (IIFG) für das Jahr 2023 hervor. 1,08 Millionen Männer und 467.000 Frauen: Das ergibt einen Bundeschnitt von 38,64 Prozent. Hessen liegt neun Punkte darunter.

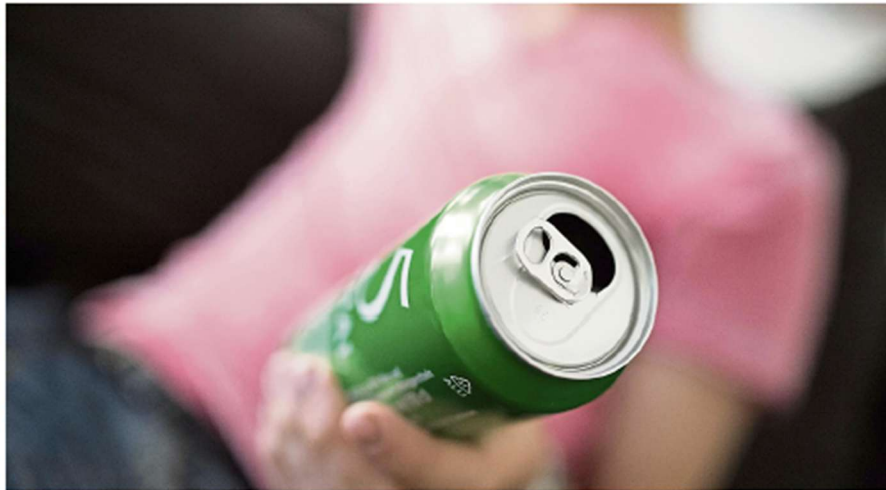
Anders sieht es aber bei uns aus: Der Werra-Meißner-Kreis übertrifft diesen Schnitt um 35 Punkte und liegt bei 25,24 Prozent (Kassel 26,96 Prozent). Warum im Landkreis überdurchschnittlich viele Menschen wegen Alkoholmissbrauch in medizinischer Behandlung sind und wieso dieser hohe Schnitt nicht unbedingt etwas Schlechtes bedeutet, erklärt Suchttherapeut und Dipl. Sozialpädagoge Kai Herzog vom Diakonischen Werk Werra-Meißner im Interview.

Herr Herzog, wie lässt sich erklären, dass im Werra-Meißner-Kreis deutlich mehr Menschen wegen Alkoholmissbrauch in Behandlung sind, als im Rest von Hessen?

Wir beraten bei der Diakonie etwa 300 bis 400 Menschen im Jahr. Die Zahlen sind seit einigen Jahren stabil, nur während Corona gingen sie runter, danach aber wieder zurück zum Normalwert. Warum ausgerechnet in unserem Landkreis deutlich mehr Menschen in Behandlung sind, kann ich auch nur vermuten.

Was sind denn Ihre Vermutungen?

Eine Vermutung besteht dahingehend, dass aufgrund der demografischen Situation ein höherer Altersdurchschnitt im Werra-Meißner-Kreis vorherrscht, was den statistisch erhöhten Wert mit erklären könnte. Andererseits gibt es hier ein breites Angebot für suchtkranke Menschen, das nicht nur von Betroffenen genutzt wird, die auch aus dem Landkreis stammen, sondern auch von Auswärtigen. Es könnte sein, dass es deshalb überdurchschnittlich viele re-



Der regelmäßige Griff zum Bier? Wer an einer Alkoholabhängigkeit leidet, benötigt in der Regel Hilfe.

SYMBOLFOTO: ALEXANDER HEINIG/OPA

gistrierte Diagnosen gibt. Die hohen Zahlen können aber auch positiv gedeutet werden.

Können Sie das erklären?

Die Studie bildet ab, wieviele Suchtkranke in ärztlicher Behandlung sind. Je mehr Betroffene sich in Behandlung begeben, desto besser, denn Alkoholabhängigkeit ist eine psychische Krankheit, mit der sich der Klient den Rest seines Lebens auseinandersetzen muss. Die Dunkelziffer von Alkoholkranken ist jedoch deutlich höher - nicht jeder sucht und bekommt die Hilfe, die nötig wäre. Es ist also positiv, dass das Hilfsangebot im Werra-Meißner-Kreis gut angenommen wird.

Welche Personengruppe erkrankt besonders häufig an Alkoholismus?

In den meisten Fällen sind Männer in der zweiten Lebenshälfte (30 bis 64 Jahre) betroffen. Der Durchschnitt im Landkreis beträgt etwa 38 Jahre. Grundsätzlich zieht sich eine Abhängigkeit durch alle Gesellschaftsschichten, Gebaltskategorien und Altersgruppen. Eine Alkoholsucht hat nichts mit Intelligenz oder Bildungsgrad zu tun.

Gibt es Gefüge, die eine Alkoholabhängigkeit begünstigen?

In der Wissenschaft spricht

man von einem multifaktoriellen Bedingungsgefüge mit den drei Punkten Mensch, Mittel und Milieu. Bin ich beispielsweise so aufgewachsen, dass ein Feierabendbier zum Inspannen jeden Abend ganz normal war oder wurde Alkohol als Medikamentenersatz missbraucht? Gibt es unter Umständen eine genetische Disposition?

Gibt es risikofreien Alkoholkonsum?

Nein, es gibt keinen risikofreien Alkoholkonsum, es gibt maximal risikoreichen Konsum. Über den risikoreichen Konsum sind deutlich mehr Menschen hinaus, als ihnen bewusst ist.

Wie lässt sich risikoarmer Konsum definieren?

Ein grober Anhaltspunkt ist für Männer: bis 24 Gramm Reinalkohol am Tag. Das entspricht ungefähr zwei Gläsern Bier à 0,33 Litern. Bei Frauen wäre dies die Hälfte, nämlich 12 Gramm Reinalkohol am Tag. Prinzipiell sollten davon zwei alkoholfreie Tage in der Woche sein. Oberhalb dieser Grenze steigt das Risiko für eine Vielzahl gesundheitlicher Störungen und Erkrankungen deutlich an. Wichtig ist hierbei auch, dass die konsumierte Alkoholmenge unerheblich ist, es macht keinen Unterschied, ob man „nur“ Bier trinkt oder. Entscheidend ist zugeführte Menge an reinem Alkohol.

Woran lässt sich die Diagnose Alkoholabhängigkeit festmachen?

Bei der Diagnose stellen wir keine Diagnosen, das machen approbierte Ärzte oder Therapeuten. Nicht jeder, der täglich Alkohol trinkt, ist auch gleich abhängig. Betroffene trinken aber zum Beispiel heimlich, verstecken ihren Alkohol. Abhängigkeit und Scham gehen Hand in Hand. Eine Abhängigkeit lässt sich auch am Grund des Konsums festmachen. Es gibt klare Kriterien, die erfüllt sein müssen, um eine Abhängigkeitserkrankung zu diagnostizieren.

Können Sie das etwas konkreter erklären?

Es geht immer um Gefühle: Trinke ich aus Genuss ein Glas Wein, um einen schönen Moment schöner zu machen oder konsumiere ich Alkohol, um es nicht so schön erträglich zu machen? Das ist eine ganz andere Grundlage. Triffst Letzteres zu, ist das ein erstes Anzeichen. Alkohol hilft lediglich der kurzfristigen Bedürfnisregulation.

Alkohol hilft also nicht?

Nein, ganz im Gegenteil. Häufig haben Betroffene noch eine zweite Diagnose, beispielsweise eine Depression. Um mit unangenehmen Gefühlen wie z. B. Angst, Trauer, Wut, Einsamkeit und Unzufriedenheit

besser umgehen zu können, fangen Menschen nicht sehen an, Alkohol zu trinken. Das ist dann ein schleichender Prozess, denn der Alkohol hilft natürlich nicht langfristig gegen die Depression; beides bedingt sich oft. Auch in Kombination jeglicher Art von Medikation wie z. B. Antidepressiva ist Alkohol schädlich.

Sie haben von Scham gesprochen ...

Alkoholkonsum gehört zu vielen Anlässen dazu, ist gesellschaftlich nicht als problematisch eingeordnet. Nicht sehen wird man belächelt, wenn man ein alkoholisches Getränk ablehnt. Es braucht also ein starkes Rückgrat. Habe ich meinen Konsum aber nicht unter Kontrolle, fühle ich es ganz schnell zur Stigmatisierung. Dann kommt die Scham auf und Menschen trinken heimlich.

Trotzdem haben sich im Landkreis überdurchschnittlich viele Menschen diese Scham aber überwunden und Hilfe im System gesucht. Wie kann diese Hilfe aussehen?

Wenn sich Betroffene bei uns melden, ist die Lage meist akut. Deshalb vergeben wir in der Regel kurzfristige Termine. Wichtig ist dann, dass sich der Klient verändern möchte und eine Motivation mitbringen, sei es die Familie oder der Job oder die Gesundheit. Schlüssendlich

ZUR PERSON



Kai Herzog (43) ist Suchttherapeut und Dipl. Sozialpädagoge bei der Diakonie. Seit 2007 arbeitet er in der ambulanten Suchthilfe und Prävention und ist in den Fachstellen in Eschwege und Witzenhausen anzureifen. Zuvor arbeitete er auch in der Fachstelle Hessisch Lichtenau.

musste die Person es aber für sich selbst tun und wollen. Oft muss ein gewisser Leidensdruck bei dem Betroffenen vorhanden sein, um überhaupt Hilfe in Anspruch nehmen zu wollen. Bei der Diakonie stellen wir gemeinsam mit den Betroffenen einen Bedarf fest, sodass wir die passende Hilfe vermitteln können. Das können weitere Beratungsgespräche oder die Vermittlung in weitergehende Hilfsangebote wie z. B. die Vermittlung in eine Eingliederungsbehandlung, in eine stationäre oder ambulante Entwöhnungstherapie oder die weitere Vermittlung an andere Hilfsangebote sein.

THERESA LIPPE ARTIKEL UNTEN

Nur wenige Hilfsangebote für Angehörige Suchtkranker

Selbstfürsorge ist enorm wichtig: Verantwortung nur für die richtigen Dinge übernehmen

Eschwege - „Für Alkoholabhängige gibt es zahlreiche Hilfsangebote im Werra-Meißner-Kreis, für ihre Angehörigen leider nur sehr wenige“, sagt Kai Herzog, Suchtberater bei der Diakonie. Dabei sei die Situation für Partner, Eltern oder Kinder in der Regel auch sehr belastend.

■ Ansprechen Gesamtgesellschaftlich, aber auch in Familien, ist das Thema Alkoholabhängigkeit mit

Scham besetzt. Nicht selten stößt man also auf eine Widerstandsreaktion, wenn man das Problem anspricht. Fällt einem ein problematischer Alkoholkonsum bei einer nahestehenden Person auf, sollte man es aber trotzdem ansprechen, rät der Experte. „Da hilft es nichts, seine Worte in Warte zu packen.“ Oft sei die persönliche Beziehung zum Betroffenen nämlich der Schlüssel dafür, dass die Personen einen doch anhört und die Sorgen ernst

nimmt. Wie ein solches Gespräch verlaufen kann, ist sehr individuell. Verwenden Sie „Ich-Botschaften“, um Ihr Anliegen vorzubringen, zum Beispiel: „Ich mache mir Sorgen darüber, wie viel du in letzter Zeit trinkst.“ Sie können die Person auch fragen, wie es ihr mit dem Alkoholkonsum geht.

■ Selbstfürsorge

Manchmal tragen Angehörige eine so große Verantwortung, dass die Sucht ihr eigenes Le-

ben dominiert. Dies kann dazu führen, dass sie selbst psychische Probleme entwickeln und unter einer emotionalen Abhängigkeit leiden. In personellen Beziehungen dieses Phänomens als „Co-Abhängigkeit“. Angehörige neigen teilweise auch dazu, das Problem zu verdrängen oder unbewusst das Trinken des Betroffenen zu begünstigen - sei es aus Schutz, um Konflikte im Alltag zu vermeiden oder indem sie ihm Aufgaben abnehmen.

Daher ist es für Angehörige wichtig, sich zurückzunehmen und darauf zu achten, dass die suchtkranke Person die Verantwortung für ihr Verhalten übernimmt und die negativen Konsequenzen selbst trägt; beispielsweise nicht mehr den Betroffenen an der Arbeit krankmelden, wenn er wieder wegen zu viel Alkoholkonsum ausfällt. Aufgaben sollten nur noch übernommen werden, wenn sich die suchtkranke Person ansonsten selbst oder andere

in Gefahr bringt. „Selbstfürsorge von Angehörigen ist enorm wichtig“, sagt Kai Herzog, Suchtberater. Wichtig ist, Verantwortung für die richtigen Dinge zu übernehmen. Angehörige sollten sich in erster Linie um ihr eigenes Wohl, ihre eigenen Probleme und ihre persönliche Entwicklung kümmern. Die Verantwortung für die Bewältigung der Sucht liegt hingegen allein bei der betroffenen Person.

THERESA LIPPE

Zeitungsartikel (2): Alkoholsucht bei Jugendlichen im Werra-Meißner-Kreis bleibt Problem (30.07.2025)

HNA



Alkoholsucht bei Jugendlichen ist weiter ein Thema im Werra-Meißner-Kreis. © Alexander Heini/Alexander Heini/dpa/dpa-tmn

Jugendliche im Werra-Meißner-Kreis werden deutlich seltener wegen Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt. Bei den Suchtberatungsstellen zeigt sich aber ein anderes Bild.

Werra-Meißner – Alkohol spielt laut Umfragen im Leben junger Menschen heute eine geringere Rolle, als noch vor zehn Jahren. Das macht sich auch im Werra-Meißner-Kreis bemerkbar, doch die Zahl der jungen Menschen mit Alkoholsucht ist nicht gesunken.

Jugendliche im Werra-Meißner-Kreis werden deutlich seltener wegen Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt als vor der Pandemie. Das geht aus Zahlen des Hessischen Statistischen Landesamtes hervor. Gab es 2019 noch 26 Fälle von jungen Menschen im Alter von 12 bis 17 Jahren, die wegen einer akuten Alkoholintoxikation vollstationär im Krankenhaus behandelt werden mussten, haben sich solche Fälle bis zum Jahr 2023 mit 13 Patienten halbiert. Noch deutlicher ist die Entwicklung jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre). In dieser Altersgruppe sanken die Fälle im gleichen Zeitraum von 41 auf 15.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei den Unfallzahlen unter Alkoholeinfluss im Werra-Meißner-Kreis. Blieb die Anzahl der Unfälle mit Alkohol insgesamt im Zeitraum von 2015 bis 2024 laut einer Statistik der Polizeidirektion Werra-Meißner weitgehend gleich, hat sich die Zahl solcher Fälle im selben Zeitraum in der Altersgruppe bis 21 Jahre von fünf auf zwei Fälle mehr als halbiert.

Zwar ist die Aussagekraft einzelner Jahre durch die geringe Fallzahl eingeschränkt, doch bestätigt ein Vergleich des jährlichen Durchschnitts für die Zeiträume vor dem Ausbruch der Pandemie (2015 bis 2019) und danach (2020 bis 2024) diese Tendenz. So fiel die Anzahl an Unfällen unter Alkoholeinfluss bei jungen Fahrern von durchschnittlich 4,2 auf 2,2 Fälle pro Jahr.

So bekommen Jugendliche Hilfe

Hilfe und Beratung können Jugendliche sowie deren Erziehungsberechtigte im Landkreis bei der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention des Diakonischen Werks Werra-Meißner in Eschwege bekommen (Tel. 0 56 51/33 94 29 2). In Witzenhausen können sich Betroffene an die Witzenhäuser Anonyme Suchthilfe „Die Chance“ wenden (Tel. 0 55 42/21 91).

Allerdings gilt die positive Entwicklung nicht im Bereich der Alkoholsüchtigen und Suchtgefährdeten. So verzeichnete die Fachstelle für Suchthilfe des Diakonischen Werkes Werra-Meißner vor der Pandemie eine rückläufige Tendenz bei der Zahl der Beratungen von jungen Menschen im Alter von 12 bis 21 Jahren, die während der Isolation der Lockdown-Jahre deutlich anstieg.

„Alkohol wird in solchen Fällen oft zur Bewältigung von Stress und inneren Konflikten konsumiert – also funktional missbraucht“, sagt Vanessa Mühlhause von der Fachstelle. 2022 erreichten die Zahlen einen Höhepunkt und verdoppelten sich im Vergleich zu 2019. Mühlhause geht dabei von einem „Nachholeffekt“ aus, und vermutet, „dass Jugendliche nach der langen Phase sozialer Einschränkungen verstärkt feierten, Kirmessen und Festivals besuchten und dabei riskanter konsumiert haben“. Seitdem sei die Zahl wieder rückläufig, aber weiter auf einem höheren Niveau als vor der Pandemie.

„Prävention bleibt daher weiterhin von großer Bedeutung, da sie entscheidend dazu beiträgt, Jugendliche zu schützen, Risiken zu verringern und problematischen Konsum frühzeitig zu verhindern“, mahnt Mühlhause. (Michael Drisch)

Zeitungsartikel (3a): Lachgaskonsum nimmt zu (09. September 2025)
 Werra-Rundschau

Lachgaskonsum nimmt zu

Jugendliche probieren vermehrt Partydroge aus

Werra-Meißner – Auf Spielplätzen, in Parks und an Orten, wo sich Jugendliche treffen – immer häufiger finden sich dort kleine Metallkapseln, mit denen eigentlich Sahne mithilfe des darin enthaltenen Distickstoffmonoxids aufgeschlagen wird. Doch diese Kapseln dienen nicht als Küchenhelfer, sondern als Bringer eines kurzen Rausches. Der unter seinem Trivialnamen Lachgas bekannte farblose Stoff wird vor allem zur Sedierung beim Zahnarzt verwendet. Doch in den vergangenen Jahren steigt der Konsum als Party-Droge in Deutschland an. Auch im Landkreis nimmt der Lachgas-Konsum zu, wie Nicole Welch von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention des Diakonischen Werkes Werra-Meißner bestätigt.

„In den letzten Monaten wurde deutlich, dass es vermehrten ‚Probierkonsum‘ insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt“, so die Fachstellenleiterin. Besonders ver-

breitet sei der Konsum auf Partys, Festivals und im Freundeskreis. Klienten der Suchtberatungsstelle mit einer ausschließlichen Lachgasabhängigkeit seien jedoch bislang nicht bei Nicole Welch und ihren Mitarbeitern vorstellig gewesen. Aber: „Andere Beratungsstellen berichten von einer zunehmenden Anzahl von Fällen, bei denen der Konsum teils zu schweren neurologischen oder psychischen Folgen geführt hat.“

Denn der Freizeitkonsum

von Lachgas kann gefährlich werden, so Nicole Welch: Beim Einatmen wird kein Sauerstoff aufgenommen, was zu einem Mangel führen kann. Mögliche Folgen sind Ohnmacht, Erstickungsgefahr und Hirnschäden. Ein weiteres Risiko bestehe in möglichen neurologischen Schäden. Häufiger Konsum kann einen Vitamin-B12-Mangel hervorrufen, der wiederum zu Nervenschäden, Taubheitsgefühl, Lähmungen und Koordinationsstörungen führen kann.

In der Polizeidirektion Werra-Meißner in Eschwege scheint Lachgas jedoch kein Thema zu sein. Pressesprecher Jörg Künstler teilt mit, dass nach Rücksprache mit dem Fachkommissariat für Betäubungsmittelkriminalität sowie anderen Polizeistationen im Landkreis keine Fälle im Zusammenhang mit Lachgas bekannt geworden seien. Ebenso seien „keine Verkaufsstellen polizeilich bekannt, die Lachgas veräußern.“ Lachgas ist in Deutschland legal erhältlich und wird unter anderem in Spätis und Verkaufsautomaten angeboten; ein neuer Gesetzesentwurf vom 2. Juli hat die Unterbindung des Lachgas-Missbrauchs bei Kindern und Jugendlichen als Ziel.

Die gravierendste Folge des Lachgas-Konsums seien laut Nicole Welch Nervenschäden. Das Risiko steige zwar mit der Häufigkeit des Konsums, aber: „Schon bei gelegentlichem Konsum wurden Nervenschäden beobachtet.“

Rapper Haftbefehl für Lachgasverbot

Der Offenbacher Rapper Haftbefehl, bürgerlich Aykut Anhan, hat laut eigenen Angaben zeitweise bis zu 50 Kartuschen Lachgas pro Tag konsumiert. Der Konsum schädigte seine Gesundheit, sodass er unter anderem ein Konzert im Jahr 2022 in Mannheim wegen einer Überdosis absagen musste. „Das Zeug macht einen komplett zum Zombie“, so der Rapper in einem Interview. Mittlerweile spricht sich Haftbefehl für ein generelles Lachgasverbot in Deutschland aus. Auch Deutschrapper Capital Bra warnt vor dem Rausch.

mag

mag

Zeitungsartikel (3b): Lachgaskonsum nimmt zu (09. September 2025) HNA



Lachgas ist frei verkäuflich und wird immer häufiger als Partydroge konsumiert. (Symbolbild)
© Teresa Dapp/dpa

Lachgas aus Metallkapseln, die eigentlich zum Aufschlagen von Sahne genutzt werden, ist unter Jugendlichen zur Partydroge geworden. So sieht es im Werra-Meißner-Kreis aus.

Werra-Meißner – Auf Spielplätzen, in Parks und an Orten, wo sich Jugendliche treffen – immer häufiger finden sich dort kleine Metallkapseln, mit denen eigentlich Sahne mithilfe des darin enthaltenen Distickstoffmonoxids aufgeschlagen wird. Doch diese Kapseln dienen nicht als Küchenhelfer, sondern als Bringer eines kurzen Rausches.

Lachgas häufig zur Sedierung beim Zahnarzt verwandt

Der unter seinem Trivialnamen Lachgas bekannte farblose Stoff wird vor allem zur Sedierung beim Zahnarzt verwandt. Doch in den vergangenen Jahren steigt der Konsum als Party-Droge in Deutschland an. Auch im Landkreis nimmt der Lachgas-Konsum zu, wie Nicole Welch von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention des Diakonischen Werks Werra-Meißner bestätigt.

„In den letzten Monaten wurde deutlich, dass es vermehrten ‚Probierkonsum‘ insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt“, so die Fachstellenleiterin. Besonders verbreitet sei der Konsum auf Partys, Festivals und im Freundeskreis. Klienten der Suchtberatungsstelle mit einer ausschließlichen Lachgasabhängigkeit seien jedoch bislang nicht bei Nicole Welch und ihren Mitarbeitern vorstellig gewesen. Aber: „Andere Beratungsstellen berichten von einer zunehmenden Anzahl von Fällen, bei denen der Konsum teils zu schweren neurologischen oder psychischen Folgen geführt hat.“

Rapper Haftbefehl für Lachgasverbot

Der Offenbacher Rapper Haftbefehl, bürgerlich Aykut Anhan, hat laut eigenen Angaben zeitweise bis zu 50 Kartuschen Lachgas pro Tag konsumiert. Der Konsum schädigte seine Gesundheit, sodass er unter anderem ein Konzert im Jahr 2022 in Mannheim wegen einer Überdosis absagen musste. „Das Zeug macht einen komplett zum Zombie“, so der Rapper in einem Interview. Mittlerweile spricht sich Haftbefehl für ein generelles Lachgasverbot in Deutschland aus. Auch Deutschraper Capital Bra warnt vor dem Rausch. (mag)

Freizeitkonsum von Lachgas kann gefährlich werden

Denn der Freizeitkonsum von Lachgas kann gefährlich werden, so Nicole Welch: Beim Einatmen wird kein Sauerstoff aufgenommen, was zu einem Mangel führen kann. Mögliche Folgen sind Ohnmacht, Erstickungsgefahr und Hirnschäden. Ein weiteres Risiko bestehe in möglichen neurologischen Schäden. Häufiger Konsum kann einen Vitamin-B12-Mangel hervorrufen, der wiederum zu Nervenschäden, Taubheitsgefühl, Lähmungen und Koordinationsstörungen führen kann.

In der Polizeidirektion Werra-Meißner in Eschwege scheint Lachgas jedoch kein Thema zu sein. Pressesprecher Jörg Künstler teilt mit, dass nach Rücksprache mit dem Fachkommissariat für Betäubungsmittelkriminalität sowie anderen Polizeistationen im Landkreis keine Fälle im Zusammenhang mit Lachgas bekannt geworden seien. Ebenso seien „keine Verkaufsstellen polizeilich bekannt, die Lachgas veräußern.“

Lachgas ist in Deutschland legal erhältlich und wird unter anderem in Spätis und Verkaufsautomaten – wo es unter anderem auch Vapes mit künstlichen Cannabinoiden gibt – angeboten; ein neuer Gesetzesentwurf vom 2. Juli hat die Unterbindung des Lachgas-Missbrauchs bei Kindern und Jugendlichen als Ziel. Die gravierendste Folge des Lachgas-Konsums seien laut Nicole Welch Nervenschäden. Das Risiko steige zwar mit der Häufigkeit des Konsums, aber: „Schon bei gelegentlichem Konsum wurden Nervenschäden beobachtet.“

Marius Gogolla

Zeitungsartikel 4a: Wenn Alkohol einfach dazugehört (11. Oktober 2025)
Werra-Rundschau

Wenn Alkohol einfach dazugehört

BLICKPUNKT Mit Konfirmation beginnt für viele Jugendliche der Konsum

Werra-Meißner – Alkohol ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Ob auf privaten oder öffentlichen Festen, in der Werbung, auf der Straße, in Kneipen – Alkohol ist überall. Für Jugendliche gelten zwar besondere Regeln, das Jugendschutzgesetz führt aktuell noch eine Ausnahmeregelung, das begleitete Trinken. Diese soll nun abgeschafft werden.

Die Situation vor Ort

Besonders während öffentlicher und privater Feiern trinken Jugendliche Alkohol – mal in kleineren, mal in größeren Mengen. Vor allem bei der Konfirmation scheint der Konsum eine besondere Rolle einzunehmen. „Oft gilt der erste Sekt oder Schnaps bei der Konfirmation als Symbol des Erwachsenwerdens, eine Gewohnheit, die sich über Generationen gehalten hat“, sagt Vanessa Mühlhause von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention in Eschwege. Während Schulworkshops zur Alkoholprävention würden viele Schüler erzählen, dass sie bei ihrer Konfirmation das erste Mal Alkohol getrunken hätten. Vor allem im ländlichen Raum gebe es mancherorts noch das Ritual, von Haus zu Haus zu ziehen und an den Türen Schnaps zu trinken. „Das hat sich erfahrungsgemäß in den letzten Jahren aber etwas reduziert.“

So lernen Jugendliche schon früh, dass Alkohol einfach dazugehört. „Wichtig wäre, dass Eltern und Gemeinden solche Feste bewusst gestalten, also den Anlass feiern, aber ohne Alkohol oder mit alkoholfreien Alternativen. So könnte man den symbolischen Charakter der Konfirmation bewahren“, meint Mühlhause.

Ellisabeth Sawosch weiß als Jugendleiterin beim evangelischen Kirchenkreis Werra-Meißner, was junge Menschen beschäftigt. Sie hat den Eindruck, dass Jugendliche zunehmend von Feiern oder Partys berichten, bei denen Alkohol konsumiert wird. „Besonders häufig höre ich von Geburtstagen Gleichaltriger, bei denen auch hochprozentiger Alkohol getrunken wird. Auch bei Dorf- und Kirmes- oder ähnlichen Veranstaltungen spielt Alkohol oft eine Rolle.“ Die Konfirmation werde im Zusammenhang mit Alkohol oftmals thematisiert. Häufiger höre sie Aussagen wie: „Sobald ich konfirmiert bin, darf ich offiziell Alkohol trinken.“ Meistens sei damit gemeint, dass die jungen Menschen ab diesem Zeitpunkt auch mit Erlaubnis der



Verantwortungsbewusster Umgang: Eltern haben immer eine Vorbildfunktion – auch in Sachen Alkoholkonsum. Sie sollten klare Regeln formulieren und offen über Risiken sprechen.

Eltern trinken dürfen. „Ich habe außerdem schon öfter erlebt, dass auf Dorffesten oder der Kirmes Eltern gemeinsam mit ihren Jugendlichen trinken. Die Jugendlichen erzählen, dass es garagehört und al- le es so machen.“ Und dennoch betont Sawosch: Dieser Eindruck lässt sich nicht verallgemeinern. Immer wieder begne- ne sie auch jungen Menschen, die den Alkohol klar ablehnen.

Die Zahlen

Auf Alkohol zu verzichten, das liegt bei einigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen tatsächlich im Trend. Wie das Infoportal „Alkohol? Kenn dein Limit!“ berichtet, ist das Feiern ohne Alkohol heute unge- deutlich beliebter als noch vor 20 Jahren. Das zeigen Studien. Im Jahr 2023 gaben von den 12- bis 17-jährigen 97 Prozent an, dass sie regelmäßig – mindestens einmal pro Woche – Alkohol trinken. Zum Vergleich: 2022 waren es 23,2 Prozent.

Außerdem erklärten 13,8 Prozent der Jugendlichen, sich mindestens einmal im letzten Monat in einen Rausch getrun-

ken zu haben (2023). 2004 wa- ren es noch 22,6 Prozent. Auch wenn die Werte gesun- ken sind: Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist der Konsum einmal in der Woche, insbesondere das Rauschtrin- ken, mit klaren Gesundheitsrisik- en verbunden. Nach wie vor liegt der Alkoholkonsum in Deutschland auf einem relativ hohen Niveau.

Alkohol ab 18 Jahren

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) schreibt in einem Positionspapier, dass Al- kohol grundsätzlich ein ge- sundheitsgefährdendes Pro- dukt ist. „Dies ist die Folge sei- ner Eigenschaften als Zelligkeit, als Rauschmittel und Sucht- mittel sowie seiner enthem- menden Wirkung.“ Außer- dem: Jugendliche reagieren deutlich empfindlicher als Er- wachsene auf Alkohol. Und das erhöht langfristig die Wahr- scheinlichkeit für Gedächtnis- probleme, emotionale In- stabilität und Abhängigkeit. Vor diesem Hintergrund for- derte die DHS bereits „Kein Al- kohol unter 18 Jahren“. Auch

die Weltgesundheitsorganisa- tion (WHO) empfiehlt einhei- liche Altersgrenzen von min- destens 18 Jahren für alle al- koholischen Getränke.

Vanessa Mühlhause von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention in Eschwege unter- stützt diese Einschätzung. „Ei- ne klare, einheitliche Alter- grenze von 18 Jahren würde Ju- gendliche besser schützen, die Präventionsarbeit erleichtern und Widersprüchen im Ju- gendschutzgesetz entgegen- wirken.“ Die bisherige, zweisei- tige Altersgrenze – 16 Jahre für Bier und Wein, 18 Jahre für Spirituosen – sei widersprüch- lich und wissenschaftlich nicht haltbar. Sie suggeriert fälschlicherweise, dass Bier oder Wein „harmloser“ seien. So werde dazu beigetragen, dass Jugendliche früh in den Konsum einsteigen.

Thorsten Heilrich (Witzen- hauer Suchthilfe) befürchtet dagegen, dass der Alkohol für junge Menschen noch attrak- tiver wirkt, wenn der Konsum erst ab 18 Jahren erlaubt sein würde. „Alkohol bekommt man auch, wenn man noch

keine 18 Jahre alt ist.“ In eini- gen Ländern darf Alkohol erst ab 21 Jahren getrunken wer- den – getrunken werde aber de- noch viel.

Vorbild Eltern

Kinder und Jugendliche lernen vor allem von ihren Eltern, sie haben eine klare Vorbildfunk- tion – auch in Sachen Alkohol. Wenn Erwachsene maßvoll, bewusst und reflektiert konsum-ieren (oder auch bewusst ver- zichten), lernen junge Men- schen, dass Alkohol kein nos- tendiger Bestandteil von Frei- zeit oder Stressbewältigung ist, sagt Mühlhause. Eltern sol- len daher klare Regeln formu- lieren, offen über Risiken spre- chen und aufzeigen, dass Fei- ern, Genuss und Entspannung auch ohne Alkohol möglich sind.

Weitere Informationen: Die Fachstelle für Suchthilfe und Prävention bietet unter an- derem Beratung und Präventi- onsangebote. Tel. 0 56 51/3 39 42 92 sowie online unter such- praevencion-eschwege.de

JULIA STÖBER

Vereins- und Firmencup in Sontra

Sontra – Die SG 1209 Sontra lädt zum diesjährigen Vereins- und Firmencup in der Sporthalle Sontra ein. Am Sonntag, 14. Dezember, ab 9 Uhr stehen wieder der Spaß am Fußball, Teamgeist und Fairplay im Mittel- punkt des belebten Freizeit- hallenturniers.

Eingeladen sind alle Vereine, Firmen und Freizeitmann- schaften aus Sontra und Umge- bung, die Lust auf einen sportli- chen und geselligen Tag haben. Geplant wird klassischer Hal- lenfußball mit Mannschaften aus vier Feldspielern und ei- nem Torwart. Gemischte Teams sind willkommen – al- lerdings dürfen maximal zwei aktive Spieler gleichzeitig pro Mannschaft auf dem Feld ste- hen, heißt es in einer Mitteil- ung. Das Startgeld beträgt 30 Euro pro Mannschaft. Duschen und Umkleiden stehen zur Ver- fügung. Im Anschluss an das Turnier findet die Siegerei- hung mit Pokalen und Urkun- den statt. Für Essen und Geträn- ke ist gesorgt. Die SG freut sich auch über Besucher und Gön- ner, die die Veranstaltung vor Ort unterstützen.

Anmeldung bis zum 8. Dezem- ber unter sg@sontra.de jh

Orgelmusik und Gedichte auf dem Heuberg

Eschwege – Das traditionelle „Orgelmeets“ in der Auster- tungskirche auf dem Heuberg findet am Freitag, 7. Oktober, statt.

Ab 18 Uhr erwartet die Besu- cher ein Abend voller mitrei- ßender Orgelmusik von Chris- tian Mühlhäuser und berüh- render Gedichte. Die Darbie- tungen werden die Kirche in eine besondere Atmosphäre tauchen.

Der Eintritt ist frei. Die Orga- nisatoren freuen sich aller- dings über eine Spende, damit das Quartiersmanagement Heu- berg auch in Zukunft solche Er- eignisse auf die Beine stellen kann. „Wir wollen die Kosten für die Veranstaltungsorgani- sation decken und somit die kulturelle Vielfalt lebendig hal- ten“, heißt es. jh

IN KORZE

Lesung über Ursula Vaupel

Eschwege – Ursula Vaupel aus Eschwege (1928-2018) hat sich nicht nur in der Erforschung der Frauengeschichte im Esch- weger einen Namen gemacht. Am Dienstag, 14. Oktober, lesen Milena Vaupel-Kenter und The- kla Rotermund-Capar um 19 Uhr in der Aula der VHS in Esch- wege aus ihrem Buch „Auch ich war ein Hitlermädchen“. Mit der Lesung wird die gemein- same Vortragsreihe von VHS, Ge- schichtsverein und Histori- schen Gesellschaft des Werra- ländes in der Saison 2025/26 eröffnet.

Selbsthilfegruppe für Hinterbliebene trifft sich

Eschwege – Die Selbsthilfe- gruppe für Hinterbliebene nach Sturz trifft sich wieder am Dienstag, 14. Oktober, um 18 Uhr in der Reichersbacher Stra- ße 5.

Anmeldungen nimmt die Hos- pizgruppe unter Telefon 0 56 51/33 83 14 oder die Selbst- hilfekonstakstelle unter 0 56 51/30 22 53 80 entgegen. as

„Liebevolles Miteinander, das Vielfalt feiert“

Queerfeministischer Gottesdienst in Witzenhausen mit Fokus auf Solidarität und Nächstenliebe

Werra-Meißner – Zu einem queerfeministischen Gottes- dienst unter dem Motto „Le- ben. Lieben. Lassen.“ lädt eine private Initiative gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde Witzenhausen am Freitag, 7. Oktober, ab 18 Uhr ein. Stattfinden soll der Gottes- dienst laut Mitteilung in der Liebfrauenkirche Witzenhau- sen. Im Fokus der Veranstaltung stehen Solidarität, Gemein- schaft und Nächstenliebe.

Der Gottesdienst schließt sich, wie Marie-Christin Krüger als eine der Organisatorinnen schreibt, an verschiedene zivil-

gesellschaftliche Aktionen an, die sich für Frauen- und Men- schenrechte sowie Gleichberei- tigung einsetzen.

Eintreten für Respekt und Zusammenhalt

Bereits im Februar 2025 hat- te eine Kundgebung eines brei- ten Bündnisses in Eschwege im Vorfeld der Bundestagswahlen auf gesellschaftliche und traun- enpolitische Herausforderun- gen aufmerksam gemacht (wir berichten). „Nun soll der Blick auf ein weiteres dränge- ndes Thema gelenkt werden: die zunehmende Diskriminierung

und Gewalt gegen queere Men- schen – und die gemeinsame Verantwortung, dem mit Solli- darität zu begegnen“, heißt es.

„Genauso wie bei den Frau- machenden scheint es, als müsst- en auch die Rechte und die Si- cherheit queerer Menschen immer wieder verteidigt wer- den. Wir wollen kein Zurück, sondern gemeinsam für Fortsch-ritt, Respekt und Zusam- menhalt eintreten“, betont Ma- rie-Christin Krüger, die Gemein- dienst gemeinsam mit Pfarre- rin Sabrina Waschulowski und Pfarrer Jonas Buja koor- dinieren.

Laut aktuellen Statistiken ist die Zahl dokumentierter Über- griffe auf queere Personen in den vergangenen zwei Jahren um 35 Prozent gestiegen. „Wir möchten dem mit einem Le- ben lassen“ begegnen – einem liebevollen Miteinander, das Vielfalt nicht nur duldet, son- dern feiert“, ergänzt Pfarrer Jo- nas Buja.

Sichtbarkeit und Solidarität

2025 fanden in vielen deut- schen Städten und dabei auch in Witzenhausen zahlreiche Christopher-Street-Day-Para-

den statt. Sie bewirken laut Mit- teilung vor allem Sichtbarkeit und Solidarität: „Und genau auf diese offen gelebte Solli- darität kommt es an.“

Entsprechend soll die Kolle- kte des Abends für den Verein „Frauen für Frauen – Frauen für Kinder“ gespendet werden, der sich um Frauen kümmert, die Opfer von geschlechterbezogener Gewalt geworden sind.

Das Organisationssteam lädt herzlich ein, gemeinsam ein Zeichen zu setzen für ein fried- liches, vielfältiges und solli- darsches Zusammenleben, heißt es. as

Zeitungsartikel (4b): Unter Aufsicht konsumieren (11. Oktober 2025)
 Werra-Rundschau

Unter Aufsicht konsumieren

Begleitetes Trinken für Jugendliche soll abgeschafft werden

Werra-Meißner – Bereits mit 14 und 15 Jahren dürfen Jugendliche verschiedene alkoholische Getränke in der Öffentlichkeit konsumieren, wenn ihre Eltern dabei sind. Das regelt das Jugendschutzgesetz in Deutschland. Bei den Getränken handelt es sich etwa um Bier und Wein.

Der Bundesrat hat kürzlich die Bundesregierung zu einer Abschaffung des sogenannten begleiteten Trinkens aufgefordert. Zuvor kritisierte bereits Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach die aktuelle Regelung: „Es ergibt mit Blick auf unsere Präventionsziele keinen Sinn, dass Jugendliche im Alter von 14 und 15 Jahren in Bars oder Restaurants Alkohol konsumieren dürfen, wenn sie dabei von einer sorgeberechtigten Person begleitet werden.“

Auch Vanessa Mühlhause von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention in Eschwege meint, dass die aktuelle Rege-

lung überdacht werden sollte. „Sowohl das begleitete Trinken ab 14 Jahren als auch die Unterscheidung, dass Jugendliche ab 16 Jahren Bier oder Wein trinken, ist gesundheitlich nicht begründbar.“

Entscheidend sei der reine Alkoholgehalt – dieser wirke unabhängig vom Getränk als Zell- und Nervengift.

Denn: Früher Alkoholkonsum kann erhebliche Auswirkungen auf Körper, Gehirn und Psyche haben. Das jugendliche Gehirn befindet sich bis ins frühe Erwachsenenalter in der

Entwicklung, insbesondere der Frontallappen des Gehirns, der für Urteilsvermögen, Impulskontrolle und Lernprozesse zuständig ist, erklärt Mühlhause. Alkohol greift hier in die Strukturentwicklung ein und kann laut Studien zu dauerhaften Veränderungen führen – indem wichtige Gehirnregionen geschädigt oder die Kommunikationswege zwischen den Nervenzellen beeinträchtigt werden.

Durch die Schädigung der Organe und Nervenzellen können mehr als 200 Krankheiten,

darunter mehrere Krebsarten, alkoholbedingt begünstigt werden. Langfristig erhöhe auch früher Alkoholkonsum das Risiko für chronische Erkrankungen, psychische Belastungen und soziale Konflikte. Je später der Einstieg, desto geringer die Wahrscheinlichkeit solcher Folgeschäden.

Für Thorsten Helfrich von der Witzenhäuser Suchthilfe geht es weniger um die konkrete Altersangabe von 14 oder 16 Jahren im Jugendschutzgesetz: „Ich glaube nicht, dass dies wirklich der Knackpunkt ist, da die eigentlichen Probleme, welche aus dem übermäßigen Alkoholgenuss entstehen, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht im Beisein der Eltern geschehen werden.“ Wenn Jugendliche etwas trinken wollen, dann passiere dies mit anderen Jugendlichen zusammen – etwa auf Partys, Geburtstagen, Klassenfahrten oder Konfirmationen.

JULIA STÜBER » SEITE 9

Diese Gesetze gelten in Deutschland

Das Jugendschutzgesetz regelt unter anderem den Aufenthalt an Orten wie Gaststätten und Spielhallen sowie den Verzehr und den Verkauf von Alkohol und Tabakwaren. Jugendliche ab 16 Jahren dürfen Bier, Wein oder Sekt in der Öffentlichkeit trinken und kaufen. Getränke und Lebensmittel, die Hochprozentiges enthalten, dürfen weder konsumiert noch gekauft werden. Das gilt auch für Mixgetränke mit Spirituosen, teilt das Informationsportal „Alkohol? Kenn dein Limit“ mit.

juh

Zeitungsartikel (5): Medienpädagoger gibt Eltern Tipps zum Umgang mit Smartphone (23. November 2025)

HNA



Gaben „Smartphone-Überlebens Tipps“ für Eltern: (von links): Dirk Rudolph (Medienzentrum), Kai Zerweck (Jugendförderung Hessisch-Lichtenau), Frank J. Bündgen, Vanessa Mühlhause (Diakonisches Werk), Alexander Först (Polizei) und Armin Bahl (Jugendförderung Eschwege).

© privat

Frank J. Bündgen informiert in der Brüder-Grimm-Schule über Datenschutz und digitale Risiken für Kinder. Tik-Tok, Instagram oder Fortnite waren Themen.

Der Digitaltrainer und Medienpädagoge Frank J. Bündgen gab einen Einblick in die digitale Lebenswelt von Kindern. In der Brüder-Grimm-Schule versuchte er für mehr Medienkompetenz zu sorgen und informierte unter anderem zu dem Videoportal Tik-Tok, dem Onlinespiel Fortnite und dem richtigen Umgang mit sozialen Medien wie Instagram.

Eltern waren unter dem Motto „Smartphone-Überlebens Tipps für Eltern“ eingeladen. Der Abend begann mit einem Test: Bündgen teilte Fragebögen aus, welche die Eltern ausfüllen sollten. Angefangen vom Namen, Alter und Adresse, erstreckte sich der Fragebogen jedoch auch über Angaben zur Bankverbindung, Essgewohnheiten bis hin zu der Anzahl an Toilettengängen und einem ausführlichen Bewegungsprotokoll der letzten sieben Tage. Wie zu erwarten: keiner der anwesenden Eltern füllte diese Fragen aus. Dies wunderte den Medienpädagogen nicht: „Das ist in der analogen Welt unmöglich, im digitalen Raum hingegen kein Problem.“

Bündgen betonte, dass Eltern ihre Kinder nur dann gut begleiten können, wenn sie selbst die Funktionsweisen und Gefahren digitaler Medien kennen. Er stellte verschiedene Angebote von Handy- und Computerspielen über soziale Netzwerke bis hin zu künstlicher Intelligenz vor und zeigte sowohl Risiken als auch Chancen auf. In lockerer Atmosphäre und mit Beispielen aus dem Familienalltag erklärte er, wie Eltern ihre eigene und die Privatsphäre ihrer Kinder schützen können. Ziel sei eine Balance zwischen Sicherheit und Teilhabe: „Die Dosis macht das Gift.“

Auf die häufige Frage nach einer „richtigen“ Bildschirmzeit verwies Bündgen darauf, dass diese stark von der individuellen Entwicklung des Kindes abhängt. Wichtiger sei es, dass Eltern sich mit den genutzten Inhalten auseinandersetzen – etwa indem sie Spiele gemeinsam mit ihren Kindern ausprobieren. Besonders empfahl er, Chatfunktionen und In-App-Käufe zu deaktivieren, um Kinder vor unangemessenen Nachrichten und ungewollten Ausgaben zu schützen.

Ein weiterer Schwerpunkt war das eigene Verhalten der Eltern im Netz. Bündgen appellierte: „Werden Sie bitte geizig mit Ihren Daten!“ Dies betreffe besonders das Posten von Kinderfotos, deren Verbreitungswege und spätere Folgen kaum absehbar seien. Anhand eines kurzen Einblicks in die Möglichkeiten künstlicher Intelligenz – vom Schreiben von Texten bis zum Erstellen von Filmen aus Fotos und Stimmproben – verdeutlichte er, wie wichtig der sorgfältige Umgang mit persönlichen Daten ist. Organisiert wurde der Abend vom Mediennetzwerk „Clicksmart“, unterstützt vom Staatlichen Schulamt. „Clicksmart“ ist ein Verbund verschiedener Organisationen im Kreis, die sich in der Bildung von Kindern und Jugendlichen engagieren, darunter Jugendförderung, Polizei, Medienzentrum, Medienwerk und Rundfunk Meißen.

Tobias Stück

Zeitungsartikel (6): Zugriff erst ab 16 Jahren (05. Dezember 2025)

Werra-Rundschau

Zugriff erst ab 16 Jahren

Altersgrenze für soziale Medien kann zum Schutz von Kindern beitragen

Werra-Meißner – Ein vom EU-Parlament gefordertes Mindestalter für die Nutzung sozialer Medien zum Schutz von Kindern und Jugendlichen kann sinnvoll sein. Das sagen Vanessa Mühlhause von der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention in Eschwege und Dirk Rudolph, Leiter des Medienzentrums Werra-Meißner-Kreis. Allerdings seien noch weitere Faktoren zu berücksichtigen, um die Kinder und Jugendlichen vor nicht altersgemäßen Inhalten zu schützen.

„Aus suchtpräventiver Sicht kann eine Altersbegrenzung für die Nutzung von Social Media sinnvoll sein“, sagt Vanessa Mühlhause von der Suchthilfe. „Insbesondere, weil Kinder noch nicht über die notwendige Medienkompetenz und Selbstregulationsfähigkeit verfügen, um mit den Mechanismen der Plattformen reflektiert umzugehen.“ Gleichzeitig zeige die Praxis, dass eine solche Grenze nicht ausreicht: „Bei vielen

Apps wie TikTok oder Instagram existieren Altersbeschränkungen bereits, werden jedoch häufig einfach durch das Eingeben eines falschen Geburtsdatums umgangen.“ Ohne eine verlässliche Altersverifikation bleibe die Altersvorgabe eher symbolisch.

Effektiver Schutz entstehe deshalb nur in Kombination aus realistisch umsetzbaren Regeln, elterlicher Begleitung, guter Medienbildung und einer stärkeren Verantwortung der Plattformbetreiber, so die Mitarbeiterin der Suchthilfe: „Eine Al-



Dirk Rudolph
Leiter Medienzentrum

tersgrenze kann also ein Baustein sein, aber keine alleinige Lösung.“ Das bestätigt auch Medienzentrum-Leiter Dirk Rudolph, der aber auch die Platt-

formbetreiber in der Pflicht sieht, jugendgefährdende Inhalte erst gar nicht über ihre Plattformen zu verbreiten. So seien beispielsweise auf Youtube zahlreiche Videos verbreitet worden, in denen der Moment der Ermordung des US-amerikanischen Aktivisten Charlie Kirk gesehen ist. „Hier müssen die Anbieter unbedingt bessere Filtermöglichkeiten realisieren und für die Inhalte ihrer Plattformen verantwortlich gemacht werden“, sagt Rudolph. „Bestimmte Inhalte dürfen nicht über solche Plattformen verbreitet werden.“

Doch nicht nur jugendgefährdende Inhalte können sich auf die geistige Gesundheit auswirken. Übermäßiger Medienkonsum finde immer häufiger statt und könne körperliche Folgen für die Betroffenen haben, so Vanessa Mühlhause: „Intensiver Medienkonsum im Kindesalter ist zunehmend relevant und pädagogische Begleitung sowie Prävention wichtiger denn je.“

mag/FOTO: PRIVAT/NH

App zur Verifikation des Alters

Das EU-Parlament fordert eine verlässliche Methode für die Alterskontrolle im Internet. Mit der von der EU-Kommission entwickelten Altersverifikations-App existiert bereits eine Möglichkeit der Altersüberprüfung. Diese soll ebenfalls die Daten der Nutzerinnen und Nutzer schützen. In Griechenland wird bereits eine ähnliche App, die „Kids Wallet“ heißt, getestet. Nach der Installation auf dem Smartphone speichert die App das Alter des Nutzers über ein Ausweisdokument. Sind die Nutzer zu jung, blockiert sie den Zugang zu sozialen Medien. mag

Zeitungsartikel (7): Glücksspielsucht trifft ganze Familien (12. Dezember 2025)
 Werra Rundschau

Glücksspielsucht trifft ganze Familien

Fachstelle für Suchthilfe und Prävention bietet Beratung an und klärt über Krankheit auf

Eschwege – Glücksspielsucht entwickelt sich nicht von einem Tag auf den anderen, es ist ein Prozess, sagt Susan Lewandowski, Beraterin der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention der Diakonie in Eschwege. Es beginnt wie bei anderen Süchten mit dem gelegentlichen maßvollen Genuss, ein Spiel zum Spaß, bei dem es nicht um hohe Einsätze geht. Im spielerischen Spiel könnten Kernkompetenzen erworben werden. Beim Glücksspiel jedoch geht es um den Erwerb einer Gewinnchance gegen Entgelt, wobei der Gewinn von Zufall abhängt.

Sei erst die Lust geweckt, könne die Gewöhnung beginnen: Die Spielfrequenz steige, Ein-

sätze und Risiko würden immer höher. Irgendwann leide der Alltag des Süchtigen darunter, andere Tätigkeiten würden vernachlässigt – am Ende stehe der Kontrollverlust, das Verlangen werde übermächtig, zwanghaft, und vor allem gefährlich: die Schulden stiegen, es entstünden Suizidgedanken oder ein Abrutschen in die Kriminalität, um Geld zu beschaffen. Pathologische Glücksspielsucht zerstöre das Leben von Menschen und zerrütte Familienbeziehungen.

Gespielt werde in Spielhallen, an Automaten oder Online im Internet, auch Sportwetten seien ein Thema. Im Jahr 2021 wurden allein in Deutschland 44,1

Milliarden Euro in Glücksspielen verspielt. Die meisten Betroffenen, die in die Beratung kommen, seien eher männlich und um die dreißig Jahre alt. „Glücksspielsucht ist eine verdeckte Sucht“, erklärt die Beraterin, „sie lässt sich lange Zeit gut verbergen, Lügen und Verheimlichen gehören zum Krankheitsbild, aber der Berg an Schulden wächst.“

Die Beraterin findet das Wort „Glück“ zu positiv besetzt. „Man muss sich klarmachen, es ist ein reines Zufallsspiel, allein der Zufall entscheidet, ob man etwas gewinnt“, unterstreicht sie. Den Süchtigen gehe es beim Glücksspiel um den Kick, das Erregungsgefühl, im Gehirn wer-

de Dopamin ausgeschüttet. Gespielt werde auch, um Stress und Anspannung, etwa im Job oder im Alltag, zu kompensieren und abzubauen. Für jüngere Männer sei Anerkennung wichtig. Spieler glaubten zudem, sie könnten die Spielmechanik beeinflussen oder Verluste ausgleichen. Im vergangenen Jahr hat Susan Lewandowski in Eschwege 14 Spielsüchtige beraten, sie vermutet jedoch, dass die Dunkelziffer sehr viel höher sei und auch Frauen betreffe. „Das Schamgefühl ist groß“, weiß sie. „Viele nehmen ihre Spielsucht auch nicht als Krankheit wahr.“

Wo gibt es Hilfe: Die Fachstelle für Suchthilfe und Prävention bietet spezialisierte Beratung

für Glücksspielsucht an. Die Beratung ist kostenfrei und vertraulich. Hier können die Betroffenen Hilfsangebote erhalten oder weitervermittelt werden, etwa in Schuldnerberatung oder Therapieangebote. Auch Angehörige von Betroffenen werden beraten. Die Suchberatungsstelle in Eschwege wird vom Werra-Meißner-Kreis und dem Land Hessen gefördert. Als erste Anlaufstelle können sich Betroffene sowie Angehörige auch an die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle des Vereins Aufwind in Eschwege wenden. Hier werden sie an die für sie passenden Stellen weitervermittelt.

KRISTIN WEBER

Kontakt für Betroffene

Fachstelle für Suchthilfe und Prävention: Leuchtbergstraße 10, Tel. 05651/3394296, E-Mail: suchthilfe@diakonie-werra-meißner.de, suchthilfe.eschwege.de

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle von Aufwind: Neustadt 80-86, Tel. 05651/74380, E-Mail: pskb@aufwind-wmk.de, aufwind-wmk.de



Susan Lewandowski ist Beraterin der Fachstelle für Suchthilfe und Prävention der Diakonie in Eschwege. 14 Fälle wurden hier im vergangenen Jahr beraten. FOTO: KRISTIN WEBER